

# Von der Spezereihandlung zu einer der ersten Adressen für Antiquitäten.

## Die Firma David Reiling in Mainz und ihre Geschäftsbeziehungen zur Prähistorischen Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde

Heino Neumayer

*Antiquitätenhandlung David Reiling / David Reiling Antiquities; Ankäufe der Prähistorischen Abteilung Berlin / acquisitions by the department of Prehistory in Berlin; Frühmittelalterliche Gräberfelder von Kobern und Gondorf / early medieval cemeteries of Kobern and Gondorf*

### Zusammenfassung:

Die seit dem Jahr 1892 als Kunst- und Antiquitätenhandlung bezeichnete Firma David Reiling war bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges das älteste und größte Antiquitätengeschäft der Stadt Mainz. Die Brüder Hermann und Isidor Reiling pflegten Geschäftskontakte zu zahlreichen Museen und Sammlern sowie zu höchsten Kreisen der Gesellschaft. Seit dem Jahre 1887 stand man auch mit der Prähistorischen Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde in geschäftlicher Verbindung. Um einer Zwangsarisierung zu entgehen, musste das Geschäft 1940 verkauft werden. Hermann und Isidor Reiling starben vor der Deportation, ihre Ehefrauen kamen in Konzentrationslagern ums Leben.

### Summary:

The firm David Reiling Art and Antiquities was the oldest and largest business in antiquities in the city of Mainz from 1892 until the outbreak of World War I. The brothers Hermann and Isidor Reiling cultivated their contacts with numerous museums and collectors as well as with the highest circles of society. As of 1887 they were associated with the Prähistorische Abteilung of the Königliches Museum für Völkerkunde. To avoid forced liquidation, the business was sold in 1940. Hermann and Isidor Reiling died before being deported; their wives perished in concentration camps.

### Résumé:

La maison David Reiling, appelée boutique d'art et d'antiquités depuis 1892, était le plus ancien et le plus grand magasin d'antiquités de la ville de Mayence avant la 1<sup>re</sup> Guerre mondiale. Les frères Hermann et Isidor Reiling entretenaient des liens d'affaires avec différents musées et collectionneurs ainsi que les milieux les mieux situés de la société. Depuis 1887, ils entretenaient également des contacts avec la Prähistorische Abteilung du Königliches Museum für Völkerkunde. Le magasin a dû être vendu en 1940 pour échapper à une aryansisation forcée. Hermann et Isidor Reiling sont morts avant la déportation, leurs épouses ont perdu la vie dans un camps de concentration.

Nur zu gut erinnert sich der Verfasser der nachfolgenden Zeilen an seine erste Seminararbeit bei dem durch diese Festschrift geehrten Jubilar. Seine mehr als mäßigen Französischkenntnisse verschweigend, wurde er von seinem späteren Doktorvater mit dem Thema "Germanische und romanische Bestattungen in Aquitanien" bedacht. Acht Jahre später beauftragte der Herausgeber der vorliegenden Festschrift den frisch Promovierten und Volontär am Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin mit der

Bearbeitung der französischen Funde des Museums, wengleich dieser bis dahin nur unwesentliche Fortschritte im Beherrschen der französischen Sprache erzielt hatte. Mit dem nachfolgenden kleinen Artikel soll sich der Kreis "Jubilar – Herausgeber – inzwischen etwas besser französisch sprechender Schüler" schließen. Als ein Ergebnis der Untersuchungen zum merowingerzeitlichen Fundbestand aus Frankreich im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte, behandelt er sowohl Forschungsgeschichte – immer

ein Anliegen von Professor Hermann Ament – als auch Mainzer Stadtgeschichte. An diesem Ort hat der Jubilar die meiste Zeit als Lehrender verbracht und hier wurde der größte Teil seiner Doktoranden promoviert.

David Reiling eröffnete sein Geschäft in Mainz am 18. Oktober 1859 als "Spezereihandlung". Zuvor hatte der aus Auerbach im Odenwald stammende, patentierte jüdische Krämler seine Aufnahme als Ortsbürger von Mainz mit der Begründung beantragt, er wolle die dortige Bürgerstochter Esther Schmalkalden heiraten um sich in Mainz niederzulassen und einen Manufakturwarenhandel zu betreiben. Er gab dabei an, über ein Vermögen von 2000 Gulden zu verfügen und dass seine Braut ein Vermögen von 3000 Gulden, teils in Wertpapieren, teils in Geschäftsaußenständen besäße. Der Umstand, dass Reiling bereits hessischer Staatsbürger war sowie das Vermögen der beiden Brautleute ließen den Stadtrat schnell und positiv über den Antrag entscheiden. Die von der Stadt Mainz erteilte Konzession für das Geschäft umfasste den Verkauf von Mehl und Dürrgemüse sowie den Verkauf von Wein über die Straße<sup>1</sup>. Um das Jahr 1874 erwarb David Reiling von Moses Pfann das Haus am Flachsmarkt 10 5/10 (später Nr. 2). Es handelte sich um ein relativ schmales, aber sehr tiefes und verwinkeltes Gebäude mit drei Fensterachsen und einem Flügel zur heutigen Bauerngasse hin (Abb. 1). Das Haus bestand aus dem Erdgeschoss und einem Stockwerk. 1880 wird das dortige Geschäft als "Spezereihandlung, Antiquitäten, Kunstgegenstände und Manufaktur, Mäkler in Gold und Immobilien" bezeichnet. Als David Reiling 1889 mit 56 Jahren starb, übernahm seine Frau Esther Reiling das Geschäft, das nun "Manufakturwaren- und Antiquitätenhandlung" hieß, und führte es ab 1891 mit ihrem ältesten Sohn Hermann weiter<sup>2</sup>. Nach dem Tod der Mutter im Jahr 1892 leitete Hermann die nun als "Kunst- und Antiquitätenhandlung" bezeichnete Firma David Reiling zunächst allein, bis sein jüngerer Bruder Isidor um 1898 als Mitinhaber eintrat.

<sup>1</sup> Die biographischen Angaben wurden vor allem aus den beiden Werken von F. Schütz, *Die Familie Seghers-Reiling und das jüdische Mainz*. Argonautenschiff 2, 1993, 151–173 und J. B. Bilke, *Auf der Suche nach Netty Reiling*. Blätter der Carl Zuckmayer Gesellschaft 6/4, 1980 entnommen.

<sup>2</sup> Insgesamt wurden sechs Kinder geboren. 1860 Joseph Leopold, der bald nach der Geburt starb, 1862 Hermann, 1863 Carl, später Bankdirektor in Kreuznach, 1864 Friederike, 1865 Johanna und 1867 Isidor. Schütz (Anm. 1) 156.

Den Namen des Vaters führten die beiden Brüder auch weiterhin in der Firmenbezeichnung und auch die Geschäftsbriefe wurden immer mit David Reiling unterschrieben. Wenige Wochen vor dem Tod seiner Mutter hatte Hermann Reiling Flora Rosenthal aus Frankfurt am Main geheiratet und eine Wohnung in der Bahnhofstraße 4 bezogen. Die Ehe blieb kinderlos. Hermanns Bruder Isidor Reiling heiratete 1899 Hedwig Fuld, eine Tochter des Frankfurter Kaufmanns Salomon Fuld. Die Tochter der beiden, Netty Reiling, sollte später als Schriftstellerin unter dem Namen Anna Seghers Berühmtheit erlangen<sup>3</sup> (Abb. 2).

Hedwig Reilings Mutter, Helene Fuld, war eine Schwester des bekannten Frankfurter Antiquitätenhändlers Julius Goldschmidt, dessen Geschäft über Zweigstellen in Paris, Berlin und New York verfügte. Goldschmidt selbst galt als ausgezeichnete Kenner der Gotik sowie der Renaissance und die Gebrüder Reiling hatten ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Kunstgeschichte und des Kunsthandels wohl nicht zuletzt auch dieser Verbindung zu verdanken.

In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg war die Firma David Reiling das älteste und größte Antiquitätengeschäft in Mainz (Abb. 3). 1894 hatte man durch den Architekten P. G. Rühl die Schaufensterfront modernisieren und darüber das Namensschild David Reiling anbringen lassen. Ein zweites Stockwerk war bereits von David Reiling kurz nach dem Erwerb des Hauses in Auftrag gegeben worden. 1900 wurde im Seitenflügel ein großer Ausstellungsraum mit natürlichem Oberlicht eingerichtet. 1910 kam es zum Umbau des Erdgeschosses und zur Vergrößerung des Ladens durch das Ausbrechen einer Wand. Das Geschäft bestand nun aus dem Laden, zwei Ausstellungsräumen, einem Büro und dem Packraum. 1917

<sup>3</sup> An dieser Stelle möchte ich mich bei zahlreichen Personen bedanken, die mir freundschaftliche Hilfe und großzügigste Unterstützung für die nachfolgenden Zeilen gaben: Frau Marianne Berger von der Gedenkstätte Anna Seghers, die mir den Einstieg in die Geschichte der Familie Reiling ermöglichte. Nachfolgende Kontakte vermittelten Frau Berger und Frau Zenke vom Anna Seghers Archiv der Akademie der Künste: Zu danken ist Dr. Ruth Radvany und Dr. Pierre Radvany, Tochter und Sohn von Dr. Lazlo Radvany und Anna Seghers, außerdem Barbara Pinsen-Eggert, Vorsitzende der Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V., sowie Herrn Dr. Friedrich Schütz vom Stadtarchiv Mainz, der mir bei der Auswertung der Geschäftsbriefe half. Tatkräftige Unterstützung erhielt ich schließlich durch Herrn Dr. Hubertus Mikler von der Archäologischen Denkmalpflege in Mainz, dessen Nachforschungen Verfasser auch die Abbildungen 1 und 3 verdankt.



Abb. 1. Der Flachsmarkt im 19. Jahrhundert. Ablösung der österreichischen Wachparade vor der Hauptwache der Garnison. Bei dem Haus mit der großen Tür (drittes von links) handelt es sich um das von David Reiling erworbene Haus am Flachsmarkt. Colorierte Bleistiftzeichnung von Clemens Kissel vor 1866. Nach H. Wothe (Hrsg.), Mainz. Ein Heimatbuch 2 (Mainz 1929) 153 Abb. 596.



Abb. 2. Hedwig und Isidor Reiling. Mit freundl. Genehmigung von Dr. Ruth Radvány.

wurde schließlich das benachbarte Haus Nr. 4 erworben. Rechtlich war die Firma als OHG, d. h. Offene Handelsgesellschaft, organisiert, was bedeutete, dass die beiden Gesellschafter mit ihrem Privatvermögen

hafteten. Dass das Geschäft der Reilings florierte, beweist der Umzug Hermann Reilings 1907 in den 2. Stock des Hauses Rheinallee, Ecke Kaiserstraße, dem schönsten Jugendstilgebäude der Stadt Mainz. Auch Isidor Reiling war mit seinem 1905 erfolgten Umzug in das Haus Kaiserstraße 34 1/10 in eine der vornehmsten Straßen des damaligen Mainz gezogen. Von den beiden Brüdern war es wohl vor allem Hermann Reiling, der die Firma nach außen repräsentierte. Elisabeth Stimbert, eine Schulfreundin von Anna Seghers, sollte Hermann Reiling später wie folgt beschreiben: "Isidor Reiling hatte ja einen Bruder Hermann, der weit mehr in Erscheinung trat als Isidor. Er stand oft als schöner Mann mit wunderbarem weißen Haar in der offenen Tür des Antiquitätengeschäftes am Flachsmarkt"<sup>4</sup>.

Zur Kundschaft der Reilings gehörten hohe und

<sup>4</sup> Bilke (Anm. 1) 197 Anm. 12.

**Antiquitäten  
David Reiling**

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit  
des Grossherzogs von Hessen.



**MAINZ**  
2 FLACHSMARKT 2

---

**Reichhaltiges Lager wert-  
voller Original-Altertümer  
aller Epochen.**

\*\*\*\* Besichtigung Interessenten gern gestattet \*\*\*\*

Abb. 3: Anzeige der Firma David Reiling im Jahre 1910. Nach: Der Rhein im Bild. Kat. Mainz (Mainz 1910).

höchste Gesellschaftsschichten. Zum Landesherrn, Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, der fast jede Woche in das Geschäft am Flachsmarkt kam, um sich beim Kauf von Kunstgegenständen beraten zu lassen, bestanden freundschaftliche Beziehungen. Über den Großherzog, der beim Verlassen des Geschäfts immer von einer Menschenansammlung mit Hochrufen begrüßt wurde<sup>5</sup>, entstanden auch Geschäftskontakte zu dessen Schwager, Zar Nikolaus II. von Russland. Auch der Betreuer des Mainzer Domschatzes, der bekannte Kunsthistoriker Prälat Dr. Friedrich Schneider, war ein Freund des Hauses, mit dem die beiden Brüder einen intensiven Gedankenaustausch über Antiquitäten pflegten. Zu den bekanntesten Archäologen aus dem Kundenstamm der Firma Rei-

<sup>5</sup> J. Kölling, Flachsmarkt um 1900. In: W. Hanfgarn (Hrsg.), Mainzer Erinnerungen (Mainz 1979).

ling zählte der Straßburger Museumsdirektor Robert Forrer. Dieser hatte 1911 Teile seiner großen Privatsammlung an Hermann Reiling verkauft, der damals zu Forrers wichtigsten und ältesten Geschäftspartnern gehörte. Reiling offerierte die "außerordentlich gute Übersichtssammlung von ca. 4000 Stück über die Entwicklung der menschlichen Kultur von der Steinzeit bis zur Eisenzeit ...", die zum größten Teil "von einem hervorragenden Spezialisten auf diesem Gebiet" stammte, der naturwissenschaftlichen Abteilung des Ruhrländemuseums, was die "Geburtsstunde einer eigenen prähistorischen Abteilung"<sup>6</sup> in diesem Hause bedeutete. Nahezu 1500 Stücke aus demselben Bestand vermittelte der Mainzer Antiquar an das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz. Zu den größten und besten Privatkunden der Firma David Reiling gehörte auch der bekannte Sammler Baron Johannes von Diergardt, der zwischen 1906 und 1932 für den Kauf von Altertümern etwa 100 000 Mark an das Mainzer Antiquitätengeschäft überwiesen hat<sup>7</sup>.

Nach den Akten des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, war David Reiling am 24. Februar 1887 erstmals an den damaligen Direktor der Prähistorischen Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde, Albert Voß, mit einem Verkaufsangebot herantreten. Mit Empfehlung von Oberst von Cohausen aus Wiesbaden bot Reiling vier silbertauschierte fränkische Objekte an. "Herrn Direktor Voss kann ich den Antiquar David Reiling aus Mainz, der mich gut und schnell bedient hat bestens empfehlen", lautet die handschriftliche Empfehlung auf der von Cohausen beigelegten Visitenkarte. Das Antwortschreiben von Voss führte dazu, dass der Mainzer Antiquitätenhändler am 5.3.1887 vier "fränkische Silbertauschierungen" mit der Fundortangabe "Engers" nach Berlin schickte, die für 300 Mark – Reiling hatte zuerst 325 Mark gefordert – angekauft wurden<sup>8</sup>. Am 10.7.1888 sand-

<sup>6</sup> O. Kleemann, Museumsgeschichten. Die Sammlung Robert Forrer im Essener Ruhrländemuseum. In: G. Krause (Hrsg.), Vor- u. Frühgesch. unteren Niederrheins. Quellenschr. Westdt. Vor- u. Frühgesch. 10 (Bonn 1982) 85.

<sup>7</sup> Nach den Akten über Diergardt im Römisch-Germanischen Museum Köln, die jedoch unvollständig sein können, da aus dem Nachlass Diergardt nur wenig Unterlagen aufgehoben wurden, genau 100 284,35 Mark. An dieser Stelle möchte ich Herrn Professor Hellenkemper für die gewährte Akteneinsicht noch einmal danken.

<sup>8</sup> Wie L. Grunwald nachweisen konnte, stammen die im MVF unter dem Fundort Engers inventarisierten Funde in Wirklichkeit aus Kalten-Engers. L. Grunwald, Grabfunde des Neuwieder

te Reiling zwei Pakete mit mehreren Funden aus der Nähe von Andernach sowie aus Andernach, Kreuznach, Heddersdorf und Mainz nach Berlin. "Die finanzielle Lage der Abteilung" führte dazu, dass man nur zwei der angebotenen Stücke, einen Knotenring und eine verzierte Beinscheibe, für 40 Mark erwarb. In der Folgezeit bot man ständig weitere Funde an. Am 20. November 1888 einen Metallspiegel, der jedoch zurückgesandt wurde, und am 10. Juni 1891 "20 Stck. ausgegrabene Kinderspielsachen" für 100 Mark, die jedoch mit dem Aktenvermerk "unbrauchbar zurückschicken" nach Mainz zurückgingen.

Die Mehrheit der von der Firma Reiling offerierten Funde stammte aus der Rheinprovinz. Der größte Ankauf aus dieser Region erfolgte 1890/91. In den Gräberfeldern von Koborn und Gondorf waren zwischen 1883 und 1887 "tausende von Grabstätten aufgedeckt und eine reiche Ausbeute von römischen und fränkischen Funden gemacht" worden. Diese befanden sich im Besitz des Arztes Dr. Richard Arnoldi aus Winningen an der Mosel, der die Funde von den Ausgräbern der beiden Friedhöfe erworben hatte. Mit den Worten "da mich nun der Besitz weit weniger befriedigt als es das Sammeln gethan, so bin ich nicht abgeneigt, mich von meinen Schätzen zu trennen, wenn ich sie in einem Museum wie das ihrige aufgehoben wüßte" war Arnoldi am 5. September 1890 an die Prähistorische Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde herantreten, nachdem er bereits drei Jahre zuvor seinen 1887 erschienenen "Katalog der Sammlung römisch-germanischer Alterthümer" an das Museum geschickt hatte. Der Brief vom 5. September trägt den handschriftlichen Vermerk "die Sammlung ist inzwischen von Reiling in Mainz erworben worden". Offensichtlich erfolgte auf die Schreiben Arnoldis aus Berlin keine bzw. eine verspätete Reaktion, da Voß sich zu dieser Zeit in Wiesbaden aufhielt. Das Angebot der Reilings nach Berlin folgte umgehend. Am 7. November teilten sie Voß mit, dass sie "im Besitz einer Anzahl vorzüglich erhaltener" Objekte und bei Interesse "bei jedem Gegenstand in der Lage den genauen Fundort anzugeben" seien. Bei einer Dienstreise durch das Rheinland besichtigte Voß auch die "umfangreiche Sammlung des Händlers David Reiling" in Mainz. Hier hatte er "eine sehr vorteilhafte Auswahl für das Königliche Museum für Völkerkunde getroffen und dieselbe zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise

erworben". Die Auswahl übermittelten die Reilings am 28. November nach Berlin. Von den Gegenständen wurden schließlich 143 Stück ausgewählt<sup>9</sup>. Der Ankauf der Funde aus Koborn und Gondorf war für die Gebrüder Reiling wohl der Anlass, nun verstärkt mit Verkaufsofferten an das Königliche Museum für Völkerkunde heranzutreten. Am 27. Dezember 1891, 15. September 1892 und am 23. Juli 1896 bot man jeweils römische Gläser an, deren Ankauf jedoch negativ beschieden wurde. Auch Funde aus der Nähe von Köln – am 15. Januar 1892 dem Museum offeriert – wurden nach Mainz zurückgeschickt. Am 30. März annoncierten sie die Sammlung des Landgerichtsrats Conrad aus Aachen und sandten offensichtlich eine Auswahl an Funden am 15. April 1892 an die Generalverwaltung der Königlichen Museen. An diesen hatten jedoch weder das Antiquarium noch die Prähistorische Abteilung, letztere aufgrund ihrer geringen Mittel, ein Ankaufsinteresse, so dass die Sachen am 17. Mai 1892 zurückgingen. Am 27. Januar 1893 kam die Mitteilung über Objekte aus "einer in Mainz aufgefundenen römischen Email Werkstätte", von denen die Prähistorische Abteilung eine Auswahl an Gegenständen für 200 Mark erwarb.

Die Reilings boten dem Königlichen Museum für Völkerkunde jedoch nicht nur Funde aus den Rheinlanden an. Am 28. Mai 1897 wandten sie sich abermals an das Königliche Museum für Völkerkunde. Diesmal waren es zwei "antike Helme" aus der Gegend von Florenz, von denen einer aus dem Arno stammte. Beide Stücke zu je 625 Mark lehnte Voß mit der Notiz, dass "die beiden Helme für das Antiquarium nicht in Betracht kommen", ab. Eine Bronzeskulptur, ebenfalls aus der Gegend von Florenz, welche die Firma am 27. Oktober 1898 offerierte,

<sup>9</sup> Reiling im Zusammenhang mit den Funden aus Koborn-Gondorf als Fundortfälscher zu bezeichnen, wie durch M. Schulze-Dörlamm in ihrer Arbeit über die Gräberfelder von Koborn-Gondorf geschehen, ist m. E. unberechtigt. Im Verzeichnis der "Sammlung Arnoldi-Reiling" stammen – mit Ausnahme von einigen wenigen Stücken aus Andernach, Kaltenengers, Oberlahnstein und Weißenthurm (s. auch im Originalkatalog von Arnoldi) bzw. unbekanntem Fundorts – alle römischen und fränkischen Funde aus Koborn bzw. Gondorf (Akten. Nr. I A 9, 1453/90). Die von ihr aufgeführten Orte Naunheim oder Kärlich tauchen in diesem Zusammenhang nicht auf. Zudem fand der Ankauf 1891 und nicht, wie von ihr behauptet, 1895 statt. Lediglich 1894 wurden, allerdings von Robert Forrer, weitere Funde aus Gondorf erworben: M. Schulze-Dörlamm, Die spät-römischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koborn-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz 1. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 24.

wurde, nachdem diese wohl auch anderen Direktoren der Königlichen Museen gezeigt worden war, am 9. November mit derselben Begründung zurückgesandt<sup>10</sup>.

Am 12. Juli 1901 übermittelten die Reilings dem Königlichen Antiquarium, dass sie im Besitz silbertauschierter Gürtelschnallen wären, die "zwischen Coblenz und Bonn" gefunden worden waren. Man verständigte daraufhin das Kunstgewerbemuseum und die Prähistorische Abteilung. Ein Ankauf kam in beiden Fällen jedoch nicht zustande und auch das Angebot eines bronzenen Militärdiploms war für beide Abteilungen nicht von Interesse.

Mit dem Generaldirektor der königlichen Museen Wilhelm von Bode stand Hermann Reiling nachweisbar seit 1905 in Kontakt<sup>11</sup>. So verkaufte er am 17.12.1905 mehrere, wohl merowingische Objekte an das Kaiser Friedrich Museum. Nach der im Zentralarchiv der Staatlichen Museen erhaltenen Liste handelte es sich um "1 Goldfibula, 2 Fibeln, 1 Almandinfibula, 2 Adler, 1 Goldfibula, 3 Schnallen, 2 Ohringe, 1 Fibula", die er für zusammen 2200 Mark anbot. 1907 und 1908 bemühte er sich, die Sammlung merowingischer Funde aus Niederbreisig, die dann 1909 in die Sammlung Morgan gelangte, den königlichen Museen zu vermitteln. Eine Anfrage Wilhelm von Bodes zu Ankäufen von Stücken der berühmten Sammlung des Freiherrn von Queckenberg aus dem Jahre 1912 beantwortete Reiling mit den Worten "... wenig wirklich gute Funde, vieles falsche, vieles dazugestellt".

Reiling verhandelte jedoch nicht nur archäologische Funde an die Königlichen Museen. Neben kunsthistorischen Gegenständen ist besonders der 1912 erfolgte Ankauf eines Goldschmucks aus der Sammlung des Barons Maximilian von Heyl zu Herrnsheim hervorzuheben, für den Wilhelm von Bode Reiling wegen der von ihm "aufgewendeten Mühe, Zeit und Kosten den Hoftitel wiederholt in Aussicht" gestellt hatte. Bode war wegen der Verleihung des Titels bei Wilhelm II. vorstellig geworden. Den endgültigen Ausschlag für die Verleihung des Titels "Preußischer Hoflieferant" an die Firma David Reiling dürfte dann

die erfolgreiche Vermittlung der Sammlung Boulanger gegeben haben.

Am 13. Mai 1913 reiste Hubert Schmidt, Assistent an der vorgeschichtlichen Abteilung der königlichen Museen, im Auftrag des Generaldirektors von Bode nach Paris, um hier die Witwe des Pariser Antiquitätenhändlers Raymond Serrure aufzusuchen, die nach dem Tod ihres Mannes dessen Geschäft weiterführte. Vermutlich über die Firma Reiling hatte Madame Serrure eine im Tresor des Crédit Lyonnais deponierte Privatsammlung angeboten. Warum die vor allem aus fränkischen und römischen Altertümern bestehende Sammlung letztendlich nicht angekauft wurde, geht aus den Akten des Königlichen Museums für Völkerkunde nicht hervor. Bei der Besichtigung erfuhr Schmidt jedoch von Madame Serrure Namen und genaue Adresse des Besitzers einer zweiten großen Sammlung, von der man in Berlin ebenfalls gehört hatte und von der man nur wusste, dass sie sich "außerhalb von Paris" befinden sollte. Bereits vor seiner Abreise bat Hubert Schmidt Reiling um den Namen des in Berlin unbekanntes Besitzers dieser Sammlung, woraufhin ihm der Name "Monsieur C. Boulanger, ancien notaire in Péronne (Somme)" am 12. Mai an seine Pariser Hoteladresse geschickt wurde<sup>12</sup>. Tatsächlich hatte sich der französische Archäologe und Sammler Clodomir Tancrede Boulanger aus gesundheitlichen Gründen zum Verkauf seiner Sammlung entschlossen und diese wohl ebenfalls über den Kunsthandel offeriert.

Nach zuvor erfolgter telegraphischer Anmeldung fuhr Schmidt am 16. Mai 1913 nach Péronne, wo er am Nachmittag die "Schätze des Herrn Boulanger" besichtigte. Der Preis, den Boulanger verlangte, lag zuerst bei 45 000 Francs. Später erhöhte er ihn wohl aufgrund der an Madame Serrure und Reiling zu zahlenden Provisionen auf 50 000 Francs. Die an den Bericht Schmidts anschließenden Kaufverhandlungen führten zu einem intensiven Briefwechsel zwischen dem Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung, Carl Schuchardt, Boulanger und Reiling, bei dem vor allem die Frage des Kaufpreises und der Provisionen im Vordergrund stand. Am 25.5.1913 bat Reiling Bode um Mitteilung seiner Entscheidung in Bezug auf die beiden Sammlungen, da er "nämlich von Frankreich um Entschließung gebeten worden war". In einem Brief vom 4.6.1913 an den Generaldirektor Bode verzichtet Reiling – wohl auch

<sup>10</sup> Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Akten Nr. II e, 750/91; I a 14 Bd. 7, 634/97; I A 14 Bd. 8, 1171/98.

<sup>11</sup> Schriftwechsel im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin PK, wo der erste dort vorhandene Brief das Datum 12.1.1905 trägt. Da ein Großteil der Akten der Generalverwaltung im 2. Weltkrieg vernichtet wurde, sind möglicherweise frühere Briefe nicht überliefert.

<sup>12</sup> Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Akten Nr. I A 24, 834/13.

in Hoffnung auf einen Titel als Hoflieferant anlässlich des Regierungsjubiläums von Wilhelm II. – auf seine Provision beim Ankauf der Sammlung Serrure, “wenn das die Erwerbung erleichtern kann”. In einem neuen Angebot vom 18.6.1913 erklärte sich Schuchardt bereit, die Provision an Madame Serrure und Reiling zu zahlen, sofern Boulanger mit 45 000 Francs einverstanden wäre. Am 25.7.1913 akzeptierte Boulanger Schuchardts Angebot. Reiling jedoch konnte von nun an nach dem 1894 verliehenen Titel hessischer Hoflieferant, dem 1910 verliehenen Titel russischer Hoflieferant auch den Titel preussischer Hoflieferant führen. An Wilhelm von Bode hatte Hermann Reiling zuletzt am 28.12.1915 geschrieben, als er ihn von dem anstehenden Verkauf der Sammlung merowingischer Objekte des verstorbenen Münchner Malers Gabriel von Max unterrichtete.

Über Beziehungen der Reilings zu den Berliner Museen in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg existieren nur wenig Unterlagen. Rheinlandbesetzung – auch Isidor und Hedwig Reiling hatten französische Einquartierung – Inflation und Weltwirtschaftskrise dürften an der Firma David Reiling nicht spurlos vorbeigegangen sein. Zudem besaß man nicht länger das einzige Geschäft für Antiquitäten in der Stadt. 1926 führt die Liste der Mainzer Gewerbebetriebe 11 Antiquitätengeschäfte und 20 Kunsthandlungen auf.

1930 machte Hermann Reiling die persönliche Bekanntschaft mit dem Direktor der Prähistorischen Abteilung des Völkerkundemuseums Wilhelm Unverzagt. “Es hat mich außerordentlich gefreut, bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin ihre Bekanntschaft gemacht zu haben und hoffe ich, dass unsere Verbindung von nun ab recht rege sein möge”, schreibt Reiling am 5. März 1930 nach Berlin. Grund für das Schreiben war eine Offerte chinesischer Waffen, deren Ankauf von der Sachverständigenkommission der Staatlichen Museen am 27. Mai genehmigt wurde. An einer persönlichen Bekanntschaft war wohl beiden Seiten gelegen. So hoffte Reiling sicherlich, wie er auch in seinem Schreiben bemerkte, auf eine Wiederaufnahme der inzwischen eingeschlafenen Geschäftsbeziehungen mit Berlin. Unverzagt dagegen versprach sich offenbar durch Reilings Bekanntschaft Unterstützung bei seinen Bemühungen, die Sammlung des bekannten Altertumsammlers Baron Johannes von Diergardt für sein Haus zu erwerben. Hierauf deutet die Passage in Reilings Brief: “Mit Herrn Baron von Diergardt werde ich Gelegenheit nehmen in Verbindung zu kommen, und

werde ich ihnen dann weiter berichten”<sup>13</sup>. Tatsächlich bestand zwischen Reiling und v. Diergardt ein Vertrauensverhältnis, das weit über die geschäftlichen Beziehungen hinausging und wohl auch Unverzagt nicht unbekannt war<sup>14</sup>.

Am 30. Januar 1932 feierte Hermann Reiling seinen 70. Geburtstag. Zahlreiche Glückwünsche von Sammlern aus dem In- und Ausland, vom Landesmuseum Darmstadt und anderen Museen der Umgebung liefen ein. Der frühere Großherzog von Hessen übersandte eine Nadel mit seinem Namenszug in Brillanten und Rubinen.

Am 13. Juli 1932 erfolgte die nachweislich letzte Offerte der Firma Reiling an das nun als “Staatliches Museum für Vor- und Frühgeschichte” bezeichnete Haus in Berlin. Es handelte sich um einen “silbernen mit Almandinen besetzten gothischen Gürtel”, der Unverzagt zu einem “sehr vorteilhaften Preise” angeboten wurde. Das angeblich aus dem Besitz des Großfürsten Nicolai von Russland stammende Stück war dem Museum bereits zuvor mit einem vermeintlich dazugehörigen Schwert vorgelegt worden. Während Unverzagt das Schwert angekauft hatte, verzichtete man, so zumindest die Version des Besitzers gegenüber Reiling, seinerzeit aufgrund des hohen Preises auf einen Ankauf des Gürtels. In seinem Schreiben an die Mainzer Antiquitätenhandlung vom 18. Juli 1932 teilte Unverzagt diesem mit, dass er damals von einem Ankauf Abstand genommen habe, da er den Gürtel für “eine offenkundige Fälschung” hielt<sup>15</sup>.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten begann für die Reilings eine schwere Zeit. In der Prognomnacht vom 9. zum 10. November 1938 wurden sowohl das Geschäft als auch die Privatwohnungen beschädigt (Abb. 4). Es folgte die Beschlagnahmung

<sup>13</sup> Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Akten Nr. I a 16 Bd. 3, 325/30.

<sup>14</sup> So schreibt Baronin Alexa von Scharfenberg-Blücher am 29.7.1934 an Fritz Fremersdorf, den damaligen Direktor des Wallraf-Richartz-Museums in Köln: “Mein Onkel (Baron v. Diergardt, Anm. Verf.) hat in früheren Jahren oft mit Herrn Reiling zusammen seine Einkäufe gemacht. Er ist auch mehrfach mit ihm in Paris gewesen. In den letzten Jahren ist mein Onkel nicht mehr so oft mit ihm zusammen gewesen, da er meinen Onkel mehrmals nicht nach Wunsch bedient hatte. Herr Justizrat Antonetty (der Generalbevollmächtigte des Barons, Anm. Verf.) u. ich hatten eine nicht unberechtigte Antipathie gegen diesen Herrn Reiling”. (Brief im Archiv des Römisch-Germanischen Museums Köln).

<sup>15</sup> Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Akten Nr. II e Bd. 25 803/32.



Abb. 4: Der Flachsmarkt vor seiner Zerstörung im Jahre 1942. Als drittes Gebäude von links das Haus der Firma Reiling. Das genaue Aufnahmedatum ist unbekannt. Verschlussene Fensterläden und Beflaggung scheinen auf die Zeit nach dem 9. November 1938 zu verweisen. Mit frdl. Genehmigung des Stadtarchivs Mainz.

von Schmuckgegenständen, darunter auch das Geschenk des Großherzogs, und der Umzug in so genannte Judenhäuser. Hermann und Flora Reiling zogen in die Kaiserstraße 53, später in die Kaiserstraße 32. Wohl um einer Zwangsarisierung zu entgehen, entschloss sich Hermann Reiling 1940 zum Verkauf des Geschäftes. Zwei Tage nach Abschluss des notariellen Kaufvertrages am 10. März 1940 starb Isidor Reiling. Hermann folgte ihm fast genau zwei Jahre später am 30. März 1942. Am selben Tag wurde Hedwig Reiling nach Piaski bei Lublin deportiert. Ihr Todesdatum ist unbekannt. Flora Reiling, Hermanns Frau, wurde am 27. September 1942 mit einem aus 1288 hessischen Juden bestehenden Transport nach Theresienstadt verbracht, wo sie am 21. Februar 1943 verstarb. Das Haus am Flachsmarkt 2/4, das sich nach dem Verkauf im Besitz des benachbarten Bäckers Wilibald Weiß befand, wurde bei Luftangriffen auf Mainz am 11. und 12. August 1942 völlig zerstört.

Im heutigen Mainz sucht man vergeblich nach Hinweisen auf das einst so bekannte Antiquitätengeschäft. An seinem Platz entstand nach dem Krieg

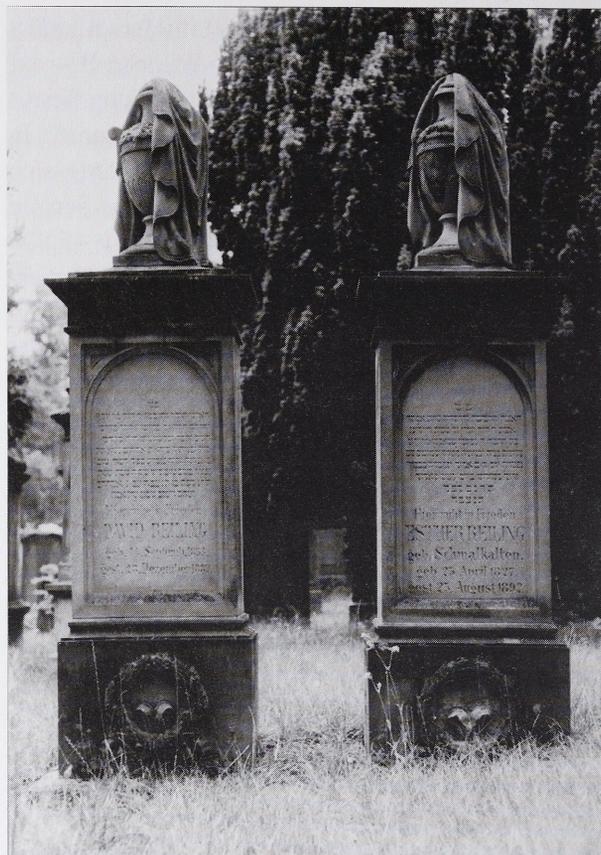


Abb. 5: Die Gräber von David und Esther Reiling auf dem neuen jüdischen Friedhof an der "Unteren Zahlbacher Straße". Foto: Autor.

ein Neubau, in dem heute ein Drogeriemarkt und eine Bank untergebracht sind. Die Gräber von David, Esther, Isidor und Hermann Reiling finden sich auf dem neuen jüdischen Friedhof an der "Unteren Zahlbacher Straße" (Abb. 5). Auf dem Liebfrauenplatz vor dem Dom erhebt sich die 1916 errichtete "Kriegssäule". Die darin eingeschlagenen eisernen Nägel stehen für rund 30 000 Privatleute bzw. Angehörige von Firmen und Vereinen, deren Spenden verwundeten Soldaten zugute kamen. Nagel 107 stammt von "Hermann Reiling und Frau", Isidor und Hedwig Reilings Nagel trägt die Nummer 193, Netty Reilings Nagel die Nummer 192<sup>16</sup>.

Dr. Heino Neumayer



<sup>16</sup> Schütz (Anm. 1) 161.